

Dasein des Sammlers ist dialektisch gespannt zwischen den Polen der Unordnung und der Ordnung.«²⁸ Strukturen von Ordnung und Unordnung sind immer verbunden mit epistemischen Wissensmaßstäben. Die Arrangements innerhalb der Räumlichkeiten – wie die Dinge liegen oder hängen, wie sie zueinander in Bezug stehen – zeigen und reflektieren die jeweils prägende Wissensordnung, den Blick auf die Welt und den Menschen in ihr.²⁹

Aus der Verbindung von sammelndem Subjekt, den Dingen, den Ordnungsstrukturen und Räumen wiederum entstehen erweiterte Räume mit Außenwirkung. In seinem Roman in Briefform über das Sammeln *Der Sammler und die Seinigen* (1798/1799) schreibt Goethe Sammlungsdingen eine »sozioanthropologische Funktion«³⁰ zu, die der »intersubjektiven Kommunikation«³¹ diene. Gleichzeitig eröffnen sich innerhalb der Raumfrage die Fragen danach, für wen die entsprechenden Räume in welcher Form zugänglich sind, inwiefern sie also betrachtet werden können und welche Funktionen sich daraus für die Besitzer und Betrachtende ergeben. Für die Literatur des 19. Jahrhunderts sind es die Spannungen und Verwebungen zwischen Objekten, Räumen, Wissensordnung und Sammler, die von Interesse sind. Die Gleichzeitigkeit der Sammlungsmodi von frühem, vormusealem Sammeln und in musealen Institutionen ist hierfür ein besonderer Fokus.

1.2 Sammeln und Literatur

Es handelt sich bei dem Feld der Verflechtungen der Wunderkammer mit deutschsprachigen Narrationen des 19. Jahrhunderts um einen Bereich, der noch nicht hinlänglich untersucht wurde. Eine grundlegende Untersuchung zum Phänomen der Wunderkammer in Narrationen des 19. Jahrhunderts gibt es bisher nicht als zusammenhängende Studie. Die hier vorliegenden Überlegungen knüpfen jedoch an Forschungsarbeiten zum Zusammenhang von (musealen) Sammlungen und Literatur an.³²

28 Benjamin: Kleine Prosa, Baudelaire-Übertragungen, S. 389.

29 Vgl. Pearce: Museums, Objects and Collections: A Cultural Study, S. 4.

30 Asman: »Kunstkammer als Kommunikationsspiel – Goethe inszeniert eine Sammlung«, S. 134.

31 Ebd., S. 135.

32 Es gibt bisher auch keine umfassende »Literaturgeschichte des Sammelns«. Schmidt, Sarah: »Sammeln – Sammlungen«, in: Vedder, Ulrike und Susanne Scholz (Hg.): *Handbuch Literatur & materielle Kultur*, Handbücher zur kulturwissenschaftlichen Philologie,

Die Verbindungen von Literatur und Sammlung sind vielfältig. Zum einen unterscheidet die Forschung, wenn auch nicht trennscharf, zwischen mannigfaltigen Varianten von Sammlungen: Sie können sich als Archive zeigen. Sie können Bibliotheken sein und dabei nicht nur Bücher als Sammlungsgegenstände beinhalten, sondern stark spezifiziert auf beispielsweise Hölzer sein, um dann wiederum vereindeutigend als Holzbibliothek oder Xylothek bezeichnet zu werden. In dieser Form ist die Abgrenzung zu naturwissenschaftlichen Zusammenstellungen nicht einfach und der Weg zum Museum nicht weit. Diese wiederum beherbergen so facettenreiche Objektzusammenstellungen, dass eine Aufzählung der möglichen Schwerpunkte, gar verschiedener Typologien, ausufernd erscheinen muss. Je nach Betrachtungsperspektive reicht das Spektrum insgesamt bis zu Anhäufungen von Unnützem oder sogar Müll.

All diese Bereiche des Sammelns können in Literatur erscheinen: in ihrer räumlichen Ausprägung als Handlungsorte, als faktische Bezugsräume innerhalb der Fiktion, in der Fokussierung auf einzelne Objekte, als Dinge in Texten oder aber als Betätigungsfeld literarischer Figuren. Doch die Relationen zwischen Literatur und Sammlung sind noch umfassender. Diejenigen, die Literatur produzieren, sind vielfach auch Sammelnde gewesen.³³ Gleichzeitig schließt sich an diese Tätigkeiten und ihre Ergebnisse an, ob und wie diese

Band 6, Berlin, Boston: De Gruyter 2018, S. 82–90, hier S. 83. Es liegen aber ausführliche Studien zu Aspekten der Verbindung von Literatur und Sammlung, vor allem in Bezug auf deutschsprachige Narrative des 19. Jahrhunderts vor. Vgl. Vedder, Ulrike: »Zwischen Depot und Display: Museumstechniken in der Literatur des 19. Jahrhunderts«, in: Gretz, Daniela und Nicolas Pethes (Hg.): *Archiv/Fiktionen. Verfahren des Archivierens in Literatur und Kultur des langen 19. Jahrhunderts*, Rombach Wissenschaft. Reihe Litterae, Band 217, Freiburg i.Br.: Rombach 2016, S. 35–49; Häntzschel, Günter: *Sammel(l)ei(denschaft): literarisches Sammeln im 19. Jahrhundert*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2014; McIsaac: *Museums of the mind: German modernity and the dynamics of collecting*; Grätz, Katharina: *Musealer Historismus: die Gegenwart des Vergangenen bei Stifter, Keller und Raabe*, Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, Band 225, Heidelberg: Winter 2006; Zeller, Christoph: »Magisches Museum«, *Jahrbuch Der Raabe-Gesellschaft* 46/1 (2005), S. 74–103.

33 Es gibt Beispiele von Kollektionen deutschsprachiger Autoren und Autorinnen, die hierfür immer wieder aufgerufen werden: Johann Wolfgang Goethe sammelte extensiv Gesteine, Bücher, Kunst- und Naturdinge, Annette von Droste-Hülshoff Käfer oder Eduard Mörike Mineralien. Vgl. Asman: »Kunstkammer als Kommunikationsspiel – Goethe inszeniert eine Sammlung«, S. 125; Wolf, Thomas: *Brüder, Geister und Fossilien: Eduard Mörikes Erfahrungen der Umwelt*, Tübingen: Max Niemeyer 2001, S. 117.

planvoll zusammengestellten Dinge von Schreibenden durch die Nachwelt konserviert, bearbeitet und ausgestellt werden können.³⁴ Jüngst wird auch die Perspektive auf die Verwebungen von Faktizität und Fiktion im Austausch zwischen Sammlungsraum und Literatur anhand von Beispielen aus Literatur und Museum, die nicht klar voneinander abzugrenzen sind, diskutiert. Die damit zusammenhängenden Fragen und Überlegungen zur Form der gegenseitigen Bezugnahmen eröffnen auch Perspektiven auf die Grenze zwischen Sachlichkeit und Subjektivität im Museum und reflektieren ihre generelle Funktion.³⁵

Für die Überlegungen zu Wunderkammern in deutschsprachigen Narrationen des 19. Jahrhunderts ist besonders das museale Sammeln in (literarischen) Texten interessant. Der Begriff des *musealen Erzählens* umfasst verschiedene Facetten des Museums in literarischer Reflexion und Transformation »als Motiv, Handlungsschauplatz oder Gegenstand der Kritik«, kann aber ebenso »Reflexionsfigur der Repräsentierbarkeit und Konservierbarkeit von Welt und Wissen« sein.³⁶ Alle Überlegungen zu Sammlungen, Sammlungsräumen, Sammeln und Sammelnden in Texten sind eng verwoben mit der Frage nach dem, was in literarischen Texten eigentlich gesammelt werden kann. Ausgehend von der sie auszeichnenden Immaterialität werden gerade diese speziellen Objekte, aber auch andere Dinge in Texten »zum Medium der Reflexion von Materialität, Körperlichkeit, Räumlichkeit, Textur und von Wahrnehmung selbst«.³⁷

34 Vgl. Wernli, Martina: »Nabokovs Schmetterlinge und Benjamins Bibliothek. Sammeln als (un-)zeitgemäße Passion«, in: Wernli, Martina (Hg.): *Sammeln – eine (un-)zeitgemäße Passion*, Würzburger Ringvorlesungen, Band 12, Würzburg: Königshausen & Neumann 2017, S. 7–25, hier S. 8.

35 Vgl. Quednau, Anna: *Museen des Imaginären: Zeigen. Erscheinen lassen. Literarisieren.*, Edition Museum, Band 58, Bielefeld: transcript 2022, S. 300.

36 Stapelfeldt, Johanna, Ulrike Vedder und Klaus Wiehl: »Museales Erzählen. Zur Einleitung«, in: Stapelfeldt, Johanna, Ulrike Vedder und Klaus Wiehl (Hg.): *Museales Erzählen. Dinge, Räume, Narrative*, Paderborn: Wilhelm Fink 2020, S. 1–11, hier S. 3. Im Fokus des Bandes stehen insbesondere die Prozesse des Sammelns und Musealisierens in literarischen Texten. Vgl. Quednau, Anna: »Besprechung: Johanna Stapelfeldt, Ulrike Vedder, Klaus Wiehl (Hg.) *Museales Erzählen. Dinge, Räume, Narrative.*«, *Zeitschrift für Germanistik* 3 (2022), S. 663–665.

37 Kimmich, Dorothee: »Dinge in Texten«, in: Vedder, Ulrike und Susanne Scholz (Hg.): *Handbuch Literatur & materielle Kultur*, Handbücher zur kulturwissenschaftlichen Philologie, Band 6, Berlin, Boston: De Gruyter 2018, S. 21–28, hier S. 21.

In einzelnen Auseinandersetzungen wird im Kontext von Literatur und Sammlung bereits auf die Wunderkammer rekurriert.³⁸ So zieht Anna Quednau sie beispielsweise als Analogie heran, um das *Museum of Jurassic Technology* in Los Angeles als einen Ort zu beschreiben, den vor allem eine für die Sehgewohnheiten andere Art der Inszenierung disparater Wissenschaftsdisziplinen und Objektbestände ausmacht:

Die Sammlung des Museumsmachers David Wilson wirkt zunächst wie eine Mischung aus Naturkunde-, Wissenschafts- und historischem Museum, zeigt aber auch eine Reihe von Kunstwerken und eine Vielzahl von Apparaten, Anordnungen und Objekten, die auf den ersten Blick gar nicht in gewohnte Seherfahrungen mit Museen einzuordnen sind, und wirkt so ein wenig wie eine Wunderkammer der Frühen Neuzeit.³⁹

Außerdem dient die Wunderkammer als räumliches Beispiel der Synthese von Weltwissen im Werk Alexander von Humboldts, insbesondere im *Kosmos* (ab 1845). Im Vergleich mit dem institutionalisierten Museum des 19. Jahrhunderts zeigt sich der »hybride Charakter«⁴⁰ seines wissenschaftlichen Werkes, der an den Weltzugriff innerhalb der Wunderkammer erinnert. Die an der Disparität des in ihr Gesammelten ausgerichtete Wunderkammer wird auch in den Romanen von W.G. Sebald als Sinnbild genutzt für eine »Poetik des Sammelns«,

38 Aus Perspektive der Mediävistik und Frühneuzeitforschung wurden die Bezüge von Wunderkammer und Literatur untersucht in den Workshops und dem jüngst erschienen Tagungsband des Sonderforschungsbereiches 980 »Episteme in Bewegung«. Vgl. Eming, Jutta und Marina Münkler: »Wunderkammern – Materialität, Narrativik und Institutionalisierung von Wissen«, in: Eming, Jutta et al. (Hg.): *Wunderkammern: Materialität, Narrativik und Institutionalisierung von Wissen*, Episteme in Bewegung, Band 29, Wiesbaden: Harrassowitz 2022, S. 1–18, hier S. 2.

39 Quednau: *Museen des Imaginären: Zeigen. Erscheinen lassen. Literarisieren.*, S. 11. Das *Museum of Jurassic Technology* als Wunderkammer untersucht auch Margret Westwintner anhand von Lawrence Weschlers *Mr. Wilson's Cabinet of Wonder* (1995) zwischen Faktizität und Fiktion. Vgl. Westwintner, Margret: *Museen erzählen: Sammeln, Ordnen und Repräsentieren in literarischen Texten des 20. Jahrhunderts*, Bielefeld: transcript 2008, S. 149–181.

40 Rössler, Reto: »Welt-Gebäude, Naturgemälde und Diagramm. Zur Musealisierung der ›ganzen Natur‹ in der Kosmologie der Aufklärung und in Alexander von Humboldts *Kosmos*«, in: Stapelfeldt, Johanna, Ulrike Vedder und Klaus Wiehl (Hg.): *Museales Erzählen. Dinge, Räume, Narrative*, Paderborn: Wilhelm Fink 2020, S. 115–137, hier S. 132.

in der die Dinge in einen »auf Heterogenität beruhenden Zusammenhang« gestellt sind.⁴¹ Mit Schwerpunkt auf kuriose Objekte aus der Tradition der Wunderkammer hat sich Günter Oesterle bereits 1990 Texten von Goethe, Brentano, Mörike und Raabe gewidmet und auf die allgemeine Abwertung des Kuriosen im Kontext des gesteigerten Geschichtsbewusstseins des 19. Jahrhunderts sowie auf die Orientierung einzelner Texte an Erzählstrukturen der Wunderkammer hingewiesen.⁴² All diese Aspekte greift die vorliegende Studie auf und betrachtet die ausgewählten Narrative vor einem breiteren Zugang zum Phänomen der Wunderkammer, der den synthetischen Weltzugriff und die kuriosen Gegenstände einschließt, den Fokus auf die Disparität verschiebt und um zentrale Aspekte bezüglich der Wissensordnung innerhalb des Sammlungsraums und in Verwebung mit den jeweiligen Sammelnden erweitert.

I.3 Zeitgenössische Perspektiven auf Begriff und Phänomen der Wunderkammer

Es scheint ganz so, als wäre gerade die zentrale Sammlungsformation des vormusealen Sammelns, die Wunderkammer, zu einem geflügelten Wort geworden, das im außermusealen und musealen Kontext für Vieles steht. *Die Wunderkammer* heißt ein Café in Stuttgart, das einige Schlagworte auf der eigenen Internetseite inszeniert: »[...] mit Interesse aus dem Wissen, aber auch der Neugierde schöpfen, und der Erfahrung Raum geben, sich austauschen, verstehen lernen, leiten lassen von den Sinnen.«⁴³ Im Harz trägt ein freies Variété-Theater mit knapp über 70 Sitzplätzen den Namen *Wunderkammer*.⁴⁴ Das *Ensemble WUNDERKAMMER*, eine musikalische Gruppierung aus Berlin, bezieht sich in einem einleitenden Kurztext auf der Internetseite vor allem auf

41 Finkelde, Dominik: »Wunderkammer und Apokalypse: Zu W.G. Sebalds Poetik des Sammelns zwischen Barock und Moderne«, *German Life and Letters* 60/4 (2007), S. 554–568, hier S. 15.

42 Vgl. Oesterle, Günter: »Eingedenken und Erinnern des Überholten und Vergessenen. Kuriositäten und Raritäten in den Werken Goethes, Brentanos, Mörikes und Raabes«, in: Schulz, Gerhard und Tim Mehigan (Hg.): *Literatur und Geschichte 1788–1988*, Australisch-Neuseeländische Studien zur deutschen Sprache und Literatur, Band 15, Bern, New York: P. Lang 1990, S. 81–112.

43 »Wunderkammer Stuttgart«, ohne Datum, <https://www.wunderkammer-stuttgart.de> (zugegriffen am 21.11.2022).

44 »Theater«, ohne Datum, <http://wunderkammer-harz.de> (zugegriffen am 21.11.2022).